

HÜTTE



WERKZEITSCHRIFT DEUTSCHE EISENWERKE A.G.

Friedrich Wilhelms-Hütte · Gießerei Hüttenbetrieb · Eisenwerk Wanheim G.m.b.H. · Werk Hilden

19. Jahrgang

August 1944

Nummer 4

Das Vermächtnis

Alle lieben Brüder, die schon gefallen sind,
Reden aus Stein und Scholle, sprechen aus Wolke und Wind.
Ihre Stimmen erfüllen mit Macht den Raum,
Ihre letzten Gedanken weben in jedem Traum.
Wieder die Stimme, gehalten und priesterlich:
„Bruder im Leben, lebendiger Bruder, hörst du mich?“
Schreibe: „Wenn in würgender Schlacht ein Bruder fällt,
Geht nur sein Leib verloren, bleibt doch sein Werk in der Welt.
Daß kein wirkender Wille von seinem Werke läßt,
Macht den Sinn des Lebens hiebsicher und kugelfest.
Brandgewölke, verzieh! Zerteil dich, Pulverdampf!
Stärker als alle Kämpfer und ewig ist der Kampf.“
Schreibe: „Jeder gefallene Bruder wirbt
Neue Hände, daß sein verlassenes Werk nicht stirbt.“
Darum ist der toten Brüder letztes Gebot:
„Haltet das Werk am Leben, so ist kein Geopferter tot!“
Nacht um Nacht sich in meine Seele brennt
Tief der toten Brüder Wille und Testament.
Wieder hör' ich die Stimme voll dunkler Kraft:
„Klagt nicht — schämt sich!“

Karl Bröger



Totenwache

Lichtbild: Hallensleben

Lauchhammer-Eisenguß nach einem Entwurf von Glatter

Unseren gefallenen Arbeitskameraden

Mögen wir sterben!
Unseren Erben
Gilt dann die Pflicht:

Es zu erhalten
Und zu gestalten.
Deutschland stirbt nicht. (Karl Bröger)

„Deutschland stirbt nicht!“ — in dieser gläubigen Gewißheit gingen sie in den Kampf, den Schicksalskampf unseres deutschen Volkes, gaben sie ihr junges Leben an all den Fronten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, damit Deutschland lebe.

„Ewig bleibt der Toten Tatenruhm.“ Ja, auch ihr Ruhm währt ewig. Sie zogen hinaus, um das Vaterland, die Heimat zu beschützen. Sie gaben das Höchste, was sie besaßen — ihr Leben. In ihrem Gedenken wollen wir aller gefallenen Helden dieses Krieges gedenken und auch die Opfer der Heimat einschließen. In tiefer Ehrfurcht verneigen wir uns vor dem erfüllten Heldentum unserer Toten und tragen ihren Verlust in stolzer Trauer. Heute weiß jeder, daß wir einen Kampf auf Leben und Tod führen. Es gibt nur das eine: Sieg oder Vernichtung! Im stolzen Gedenken an die Opfer der Front und der Heimat haben wir den Sieg gewählt. Wir wissen, daß wir diesen Schicksalskampf bestehen werden. An der Front und auch in der Heimat kennt jeder die grau-

same, gemeine und niederträchtige Kriegführung und den Vernichtungswillen unserer Gegner. Erbarmungslos geht es in diesem uns aufgezwungenen Kampf um den Bestand oder die Ausrottung des deutschen Volkes. — Inmitten eines Meeres anbrandenden satanischen Hasses steht der deutsche Arbeiter, das deutsche Volk, unbeirrbar, kampfbereit. Und so führt die vom Bombenterror heimgesuchte Heimat ihren Kampf, den Blick auf die kämpfende Front da draußen. „Sie mögen Mauern brechen, doch niemals deutsche Herzen.“

In dieser starken und treuen Haltung sind wir allein auch unserer Gefallenen würdig.

Und so wahren wir am besten das Vermächtnis der toten Soldaten unserer Betriebsgemeinschaft, von denen drei Namen für alle Gefallenen hier stehen mögen.

Unteroffizier Fritz Romahn, geb. 5. 1. 14

Unteroffizier Karl Miny, geb. 24. 7. 20

— Mann Günther Ossenberr, geb. 1. 6. 23.

Bahl.



Getreu ihrem Fahneneide gaben ihr Leben für Führer und Reich:



Oberwachmeister Robert Sowada, geb. 1.9.04
Gefreiter Wilhelm Beckermann, geb. 20.6.09



Obersoldat Johann Schubinski, geb. 4.10.09



Soldat Fritz Osthoff, geb. 7.7.12



Obergefr. H. Mühlenfeld, geb. 28.11.13



Gefreiter Hermann Schmitz, geb. 18.6.22
Soldat Heinr. Dickmann, geb. 28.6.23



Matrosenobergefreiter Gustav Theiß, geb. 23.1.21



Feldwebel Anton Miethe, geb. 3.10.14



Soldat Heinr. Schroer, geb. 24.12.10



Soldat Jakob Krichler, geb. 28.5.12
Gefreiter Otto Bohnes, geb. 5.9.18



Gefreiter Walter Uchmann, geb. 6.1.21



Stabsgefreiter Karl Röper, geb. 18.9.14



Gefreiter Gerhard Böhm, geb. 16.9.19



Soldat Bernhard Esser, geb. 14.5.11
Soldat Franz Kothén, geb. 11.10.17



Unteroffizier Bernhard Hüwe, geb. 11.8.10



Soldat Wilhelm Diart, geb. 26.7.10



Obergefr. Herm. Tönshoff, geb. 25.9.10



Obergefreiter Wilhelm Bromm, geb. 16.8.18
Obergefreiter Wilhelm Markus, geb. 1.10.18



Oberwachmeister Hermann Schulze, geb. 28.6.11



Soldat Gerhard Dahms, geb. 31.3.24



Obersoldat Wilhelm Rinke, geb. 9.4.09



Obergefreiter Theodor Junk, geb. 16.9.18



Gefreiter Karl Lauten, geb. 14.1.22



Oberschütze Rudolf Oeser, geb. 28.5.14

Ihr Opfer ist uns Verpflichtung!

Über das Heldische

E. von Nasow

Die Verehrung des Helden reicht bis zu den Wurzeln der Menschheit zurück. Immer hat man den Helden erhoben wie den Gott, und aus solcher Hingebung an das Heldische in der Welt ist das ungefüge Wort zur Dichtung, der erzählende Satz zur Strophe geworden. So wachsen unter dem Glanz des Helden in allen Völkern der Erde die Lieder herauf, die den Tatenruhm der Männer verkünden. Das Antlitz des Griechen Achilleus strebt über die Masse der Krieger bis zu den Sternen. Der Drachentöter Siegfried schwingt sein gutes Schwert über ritterliche Feinde und albische Wesen im dämmernden Zwischenreich. Und aus den frühen Tagen Germaniens, dort, wo Geschichte noch der Sage verschwimmt ist, taucht des großen Theoderich Spiegelbild als Dietrich von Bern aus der Flut der Gesänge an das Ufer einer fest zu bestimmenden Zeit.

Hundertfältig hat sich das Gesicht des Helden gewandelt — von Troja und den Termopylen her bis zu den winterlichen Nächten am Ilmensee und auf der Krim. Die Zeit formte es, die Umwelt meißelte es, die Augen der Mitkämpfer, Gefolgsleute und Bewunderer sahen in sein Gesicht so viel Größe und Erhabenheit hinein, wie sie zu empfinden selbst fähig waren. Eines aber blieb unwandelbar von den Anfängen bis auf den heutigen Tag: der Held ist ein Mensch wie du und ich, nichts Menschliches bleibt ihm fremd, und weil der Mensch das Maß aller Dinge ist, so ist auch des Helden Maß der Mensch.

Dieses gerade macht die Schönheit des Helden aus, daß er dem Zweifel und der Furcht aller Kreatur unterworfen bleibt. Es wird niemand ein Held, der sich nicht gegen sein eigenes, schwaches, klopfendes Herz zur Wehr setzt und sich — gegen sich selber — behauptet. Denn wir lieben im Helden nicht die Unerschütterlichkeit eines Standbildes, die es auch im stärksten Leben nicht gibt, sondern die Erschütterlichkeit der leicht verletzlichen menschlichen Natur, die den Abgrund zu erkennen vermag, ihn in vielen Schmerzen und Ängsten ausmißt, vor dem Abgrund zitternd einhält — und ihn trotzdem überspringt, weil das Ziel größer ist als die Schwachheit und der Glaube an den Sinn des Notwendigen tiefer als die Furcht.

Dieses ist das Wesen des Heldischen, und wer aus falscher, phrasenhafter Verehrung dem Helden das Gefühl der Furcht nehmen will, der nimmt ihm zugleich die gottähnliche Kraft, solche Furcht überwinden zu können. Schon die Alten haben darum gewußt, homerische Helden weinen laut, sie schämen sich dessen nicht. Und je weiter die Jahrhunderte fortschreiten, je schärfer der Blick wird, mit dem man in die Seelen der Menschen hineinleuchtet, um so ehrlicher, freier und großartiger hat man auch den Helden gesehen. Aber es mußte in der deutschen Dichtung erst der Deuter aufstehen, der dem Helden wirklich ins Herz gehorcht hat: der selber todbereite Heinrich von Kleist. Das geschah in jener Stunde, als er die erschütternden Verse niederschrieb, die ein tapferer Prinz und führender Kriegsmann in einer letzten Angst aus sich herauschreit: „Seit ich mein Grab sah, will ich nichts als leben und frage nicht mehr, ob es rühmlich sei.“ — Der gleiche Prinz von Homburg, der sich bald darauf freiwillig unter das Gesetz des Staates stellt, entschlossen, mit dem Tode eine Schuld zu sühnen, die er als Verstoß gegen die soldatische Pflicht vor dem eigenen Gewissen anerkennt. Und der Kranz des Helden wird sein Lohn.

Ein neues Heldentum hat heute seinen Einzug gehalten. Dessen zu gedenken ist uns Ehre, Freude und Pflicht. Jahrtausendlang blieb das Heldische auf den Krieger beschränkt. Sein Ruhm war seines Volkes Ruhm. Und wenn wir an den Ehrenfriedhöfen des ersten Weltkrieges, den Grabmalen des unbekannten Soldaten vorüberwallfahren, so steht vor uns der kämpfende Mann, den sieghaften, dennoch zerberstenden Todesschrei auf den Lippen. Und manchmal nur verhüllte das soldatische Kleid ein weibliches Herz. Wir wissen von Eleonore Prohaska, die als freiwilliger Lützowscher Jäger in die Schlacht zog, bis der Tod den bisher unerkannten und unbekannten Soldaten in das Licht einer fast legendären Ruhmestat emporhob.

Heute aber ist ein Volk zum Helden geworden. Männer kämpfen im Feld. Männer, Frauen, Knaben und Greise kämpfen in den Städten, die unter dem Vernichtungswillen feindlicher Luftflotten zum Heerlager geworden sind. Es ist ein stilles Heldentum, ein oftmals leidendes Heldentum. Aber es ist das jahrtausendlang bewährte Heldentum derer, die ihr Herz fest in die Hand nehmen, die sich selbst überwinden und noch am Abgrund den stählernen Willen bekunden: zu stehen, wie der Soldat steht, durchzustehen bis zum Letzten und, wenn es sein muß, zu fallen, wie das Gesetz es befahl. Es ist ein Heldentum ohne Siegesmeldung und Zuschauer, ein Kampf gegen das eigene, klopfende Herz, ein zähes, schweigesames und verbissenes Heldentum im Dunkeln. Und vielleicht ist dieses das größte, weil es das schwerste ist. Denn der Mann im Feld hat Waffen und kann sich wehren. Die Frau in der Heimat hat keine Waffen, sie kann sich nicht wehren. Den entfesselten Elementen des Krieges preisgegeben, steht sie an ihrem Platz, des männlichen Kämpfers würdig und wert. Die einzige Waffe, die sie hat und deren sie bedarf in Stunden der Gefahr und Ängste ist ihre Gesinnung, die stark und unbeirrbar den Weg der Pflicht kennt und ihm zu folgen bereit ist, mag kommen, was will.

Heute hat jeder Deutsche seine Aufgabe. Es gibt keinen, der, abseitsstehend, das Geschehen unbekümmert an sich vorbeigehen lassen kann. Und diese Gemeinsamkeit, die alle zusammenschmiedet und in den Kreis der Kämpfenden aufnimmt, wird zu einem Kraftquell, aus dem in Stunden der Verzweiflung, die keinem Helden fremd sind, neuer Mut und die Entschlossenheit zu größter Leistung strömt.

Durchhalten bis zum Äußersten war immer das innere Gebot des Helden und ist es heute noch. Durchhalten bis zum Äußersten so heißt auch jetzt der Ruf, der allen gilt, und der im Ohr des Schwankenden verhallt, den wahrhaft Heldenmütigen aber aufrüttelt und anspornt zur letzten Kraftprobe, der seine Haltung zum Vorbild aller Lebenden werden läßt.

Vor dem Ehrenmal in Berlin steht der Posten unter Gewehr, den toten Kameraden zum Gedächtnis, den lebenden in Feld und Stadt ein Gleichnis der Festigkeit. Dort zieht mit klingendem Spiel die Wache auf. Sie marschiert die Linden entlang, dem Schinkelbau zu, wie immer sie marschiert ist — und etwas zieht vor ihr her und folgt ihr nach. Es ist die große Tradition eines großen Soldatentums, der Geist, der die Schlachten schlug und die Kriege bestand, die Armee der toten Krieger, die über Deutschland die Wache hält.

Der Mensch ist dem Material überlegen, wenn er ihm die große Haltung entgegenzustellen hat, und kein Maß und Übermaß der äußeren Gewalten ist denkbar, dem die seelische Kraft nicht gewachsen wäre. Und daraus kann jeder, der dazu fähig ist, den Schluß ziehen, daß im Menschen, im wirklichen Menschen, Werte lebendig sind, die nicht durch Geschosse und nicht durch Berge von Sprengstofftonnen zerstört werden können.

Ernst Jünger

Unsere Kameraden an der Front grüßen die Heimat

(Friedrich Wilhelms-Hütte, Mülheim-Ruhr)

Immer sind wir mit ihnen verbunden durch die Feldpost. Grüße wandern unaufhörlich zwischen Front und Heimat. Briefe und Karten tragen unsere Grüße und Wünsche zu ihnen, die einst mit uns schafften und werkten und nun draußen für und mit uns kämpfen gegen Haß und Terror. Eine Menge Post trat den weiten Weg von den Fronten an zu uns in der Heimat. Wir lassen einige unserer Frontkameraden in den nachfolgenden Zeilen zu Euch in der Heimat, aber auch zu Euch dort draußen sprechen.

Obergefreiten Hans Borchert geht es gut. Er dankt für die ihm übersandten Zeitungen und Zeitschriften, sie sind ihm immer Grüße aus der Heimat.

Obergefr. Hz. Schmitz grüßt aus dem Süden.

Gefreiter Gustav Spierling steht noch immer im Osten und grüßt in kameradschaftlicher Verbundenheit seine Arbeitskameraden in der Kleindreherei unserer Hütte, die Betriebsführung und seine ehemaligen Lehrkameraden.

Wachtmeister Hermann Ehring schreibt aus dem Westen. Er wird jetzt wohl ordentlich zu tun haben. Der von ihm herbeigesehnte Tag der Vergeltung ist inzwischen angebrochen.

Unteroffizier Friedrich Krüger dankt für die übersandten Werkszeitungen, deren „Heimatklänge“ er nicht



Vom Kampf unserer Falschirmjäger.
Kurze Kampfpause. Die Schwere des überstandenen Sturmes
ist aus den Gesichtern der Männer zu ersehen.

PK.-Aufnahme Kriegsberichters Schneiders (Sch.)

missen mag. Er läßt alle Werkskameraden herzlich grüßen.

Obergefreiter Erich Koltzko steht wieder im Osten. Er freut sich, daß er dem „Iwan“ nun vergelten kann, was er ihm vor einem Jahr angetan hat. „Schafft Ihr daheim die Waffen, wir hier draußen werden das Weitere besorgen“, so ruft er uns mit soldatischem Stolz zu. Seine Grüße gelten allen Werkskameraden.

Stabsgefr. Peter Wintges glaubt, daß die Luft hier bei uns im Westen genau so „eisenhaltig“ ist, wie dort an der Front. Er grüßt alle Arbeitskameraden und freut sich auf ein gesundes und frohes Wiedersehen mit seiner Familie.

Wir danken allen Kameraden für die uns übersandten Grüße und erwidern sie ebenso herzlich. Aber auch allen Kameraden dort draußen gilt unser Gruß. Wir hoffen, daß sie diese Werkszeitung in bester Gesundheit erreicht.

— Zum Schluß bitten wir alle Frontkameraden, uns Nachricht zu geben, wenn ihre Feldanschrift sich ändert, damit die Werkszeitung nicht vorbeigeht und als unbestellbar an uns zurückkommt.

Schreibt der Schriftwattung der „Hütte“ Eure Grüße und Wünsche, sie wird dieselben Euren Kameraden an der Front und in der Heimat übermitteln.

Nuth

Deine Briefe

Von Obergefreiter Fialek, früher Gesenkschmiede Eisenwerk Wanheim G.m.b.H.

Liebste Frau, du lächelst immer,
Lachst bei allem, was du treibst;
Jeder Brief gibt einen Schimmer
Deines Lächelns, wenn du schreibst.

Wenn ich deine Briefe lese,
Seh ich in Gedanken klar,
Wie die Zeit mit dir gewesen,
Wie groß deine Liebe war.

Wenn wir uns auch lang nicht sahen,
Und du mir nur Briefe schriebst,
Einmal wird die Zeit doch nahen,
Wo du mit mir lachst und liebst.

Liebste Frau, ich lächle immer,
Wenn du mir vom Urlaub schreibst,
Wann ich komme, weiß ich nimmer,
Doch ich weiß, daß treu du bleibst.

Schreibe, Liebling, schreibe weiter,
Ich geb' Antwort, wenn du fragst.
Bleib trotz aller Zweifel heiter,
Denn es hilft nichts, wenn du klagst.

KOHLE UND EISEN

Wie zwei Säulen, auf denen das wirtschaftliche Leben der Völker ruht, so gehören Kohle und Eisen zusammen. Während von der Kohle nicht überliefert ist, wann zuerst sie als Brennstoff erkannt und verwertet wurde, kennt man den Schmied als Kunsthandwerker schon in biblischen Zeiten.

Die alten Ägypter nannten das Eisen „Metall des Himmels“. Wie sie zu dem Namen gekommen sind, ist heute noch umstritten. Nach der einen Behauptung ist das erste Eisen in Ägypten aus Meteoren gewonnen worden, aus einem Metall also, das, wie man sagte, vom Himmel gefallen war. Nach einer anderen Meinung sollen die Ägypter das Eisen so benannt haben, weil es eine graue Farbe hat, denn viel früher soll die Eisengewinnung aus Erz bekannt gewesen sein. Bei der Bedeutung, die das Eisen als erstes Metall im Leben der Völker gehabt haben muß, können auch andere Vorstellungen zu seiner Benennung als Metall des Himmels geführt haben. Jedenfalls muß es in vorgeschichtlicher Zeit schon eine bedeutende Leistungsfähigkeit in der Be- und Verarbeitung des Eisens gegeben haben, die eine ebenso bedeutende, mit den alten Kulturen völlig versunkene Eisentechnik voraussetzt. In der Bibel wird von einem Mann mit Namen Thubalkain, einem Nachkommen Kains, berichtet, daß er ein Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk gewesen sei. Auch in der deutschen Sage haben wir unseren Wieland, den „kunstreichen Schmied“, als Zeugen dafür, daß in Germaniens Urzeiten das Eisen schon ein geschätztes Metall war.

Die 5000 und mehr Jahre vor unserer Zeitrechnung errichteten ägyptischen Pyramiden sind auch nicht ohne Eisen gebaut worden. Eingemauert zwischen den Steinen der Cheops-Pyramide, die im Jahre 3000 v. Chr. entstanden ist, sind eiserne Werkzeuge gefunden worden. Die uralten Tempel-, Pracht- und Burgenbauten morgenländischer Könige und Fürsten, die die Bearbeitung härtester Gesteinsarten nötig machten, setzen voraus, daß Werkzeuge aus bestem Stahl vorhanden gewesen sein müssen. Die Verhüttung von Erzen muß schon eine recht ansehnliche Entwicklung hinter sich gehabt haben, als die assyrischen Könige vor Tausenden von Jahren vor unserer Zeitrechnung eiserne Geräte und Rohmaterial in Form von Rohluppen in ungeheuren Mengen — 160 000 Kilogramm — in dem aufgefundenen Eisenmagazin von Khorsabad anhäufen ließen. Aus Zeichnungen und Berichten auf den ältesten Baudenkmalern wissen wir nach der Geschichte, daß es Bauwerkzeuge, Ackergerätschaften, Fahrzeuge, Schutz- und Angriffswaffen und andere Dinge aus Eisen gab. Der Pfeiler von Delhi in Ostindien, der zwischen 900 und 300 vor unserer Zeitrechnung errichtet worden sein soll, besteht ganz aus massivem Schmiedeeisen. Auf welche Weise die alten Inder die riesige Säule zustandegebracht haben, ist rätselhaft und aus den primitiven Mitteln der urzeitlichen Schmiedekunst, die uns bekanntgeworden sind, nicht zu erklären.

Eisen ist immer erzeugt worden, solange es Menschheitsgeschichte gibt. Auch die Urvölker Europas haben eine Eisenkultur gekannt, die mit ihnen untergegangen ist. Aber was bedeutet alles Eisen der alten Zeit gegen den heutigen Eisenverbrauch? Heute bauen wir Schiffe aus Eisen und Stahl, überqueren die gewaltigsten Ströme mit Brücken aus Stahl und legen Schienenwege und Stahlstraßen an, bauen Türme, Hoch- und Wohnhäuser, Bahnhöfe, Lokomotiven, Maschinen, Wagen und Fahrzeuge aller Art aus Eisen und Stahl und machen mit Hilfe der Metalltechnik den Menschen die Elemente der Natur dienstbar. Ohne Eisen und Stahl würden die Menschen heute verhungern. Mit Holzschiffen, wie zu Kolumbus' Zeiten, wäre der lebenswichtige Verkehr zwischen den Völkern der Welt nicht zu bewältigen. Wir würden keine Türme, Bauten und andere unerläßliche Einrichtungen in den notwendigen Ausmaßen schaffen können, wenn wir nicht Eisen und Stahl hätten, die mit ihrer Macht des Millimeters jeder Gewalt trotzen.

In unserer „guten“ alten Zeit war das anders. Da waren die Häuser mehr aus Holz als aus Stein gebaut. Wenn

eins in Brand geriet, ging immer fast das ganze Dorf oder die Stadt in Flammen auf. Die Brücken waren aus Holz und schwammen bei Hochfluten nicht selten davon. Die Schiffe waren aus Holz. Alles war aus Holz. Sogar das Hausgerät war aus Holz. Bei der Verhüttung von Erzen wurde bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ausschließlich Holzkohle gebraucht. Die Stuben wurden mit Holz geheizt. Vor fast jedem Haus in Stadt und Land sah man einen großen Stapel davon liegen. Dieser Verbrauch an deutschem Holz konnte nicht so fortgehen, wenn der unberechenbare Einfluß des Waldes auf das gesundheitliche und geistige Leben des Volkes nicht allzusehr gemindert werden sollte. Es war daher hohe Zeit, daß die Eisentechnik ihren Siegesmarsch antrat und der Bergmann die versunkenen Wälder der Urzeit aus der Tiefe emporholte, um den Wald der Jetztzeit vor dem Untergang zu retten. Wenn heute unsere Regierung dem deutschen Wald, diesem Kraftspender menschlichen Wesens und Blutes, ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmet, indem sie jede Rodung und Abholzung von einer besonderen Genehmigung abhängig macht, dann leistet sie damit den Menschen den schönsten Dienst.

So sehen wir Kohle und Eisen in steter Wechselwirkung das Kulturleben der Menschheit befruchten. Was beide einander geben, löst ganze Welten menschlichen Daseins aus, indem der Bergmann den urzeitlichen Reichtum einer versunkenen Flora aus der Tiefe hervorholt und Wissenschaft und Technik zur Verfügung stellt, damit sie ihn in veredelter Form der Menschheit darreichen können.

W. Hoerster.

Das Nottestament

In der heutigen Zeit wird sich, insbesondere bei Bombenangriffen, die Notwendigkeit ergeben, noch rasch ein Testament zu machen. Diese Möglichkeit gibt das Testamentgesetz vom 31. Juli 1938 mit dem sogenannten N o t t e s t a m e n t. Der Gesetzgeber hat bei Erlass dieses Gesetzes sicher nicht daran gedacht, daß dieses von ihm zugelassene Nottestament sich so bald als wirkliche Notwendigkeit aus dem Kriegsgeschehen heraus ergeben würde.

Das Nottestament kann in besonderen Fällen dann durch mündliche Erklärungen vor 3 Zeugen errichtet werden, wenn sich jemand an einem Ort aufhält, „der infolge außerordentlicher Umstände derart abgesperrt ist, daß die Errichtung eines Testaments vor einem Richter oder vor einem Notar nicht möglich, oder erheblich erschwert ist, oder wenn er sich in so naher Todesgefahr befindet, daß voraussichtlich die Errichtung eines Testaments vor Gericht, Notar oder dem Bürgermeister nicht mehr möglich ist“.

Wenn also jemand durch Bombenangriff verschüttet ist oder sich sonst in Todesgefahr befindet, so kann er ein Nottestament errichten. Das Nottestament wird durch mündliche Erklärung vor 3 Zeugen errichtet; es muß allerdings darüber eine Niederschrift aufgenommen werden. Diese kann auf irgendeinem Zettel, wenn möglich mit Tintenstift, notfalls aber auch mit Bleistift erfolgen. Die Niederschrift muß den Tag und den Ort enthalten und von dem Erblasser sowohl wie von den 3 Zeugen unterschrieben sein. Am besten setzt man unter das Testament die Worte: „Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben“ und darunter die Unterschriften.

Bezüglich der Zeugen gelten noch einige Einschränkungen. Es können nicht Zeugen sein der Ehegatte des Erblassers, seine Kinder und seine Eltern, sowie Verschwägerter und sonstige in der Seitenlinie Verwandte. Man wählt also als Zeugen Personen, die in keiner Weise mit dem Erblasser verwandt sind. Auch jemand, der im Testament bedacht wird, ferner Minderjährige oder diejenigen, welche durch richterliches Urteil der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt sind, können nicht Zeugen beim Nottestament sein.

Das Nottestament gilt als nicht errichtet, wenn seit der Errichtung 3 Monate verstrichen sind und der Erblasser noch lebt. In der gleichen Weise kann ein gemeinschaftliches Nottestament von Ehegatten errichtet werden.

Windthorst.

U N S E R E J U B I L A R E

Goldenes Arbeitsjubiläum unseres Obermeisters Bandmann

Am 27. März d. J. konnte Obermeister Wilhelm Bandmann sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei uns feiern.

Der Jubilar wurde am 23. Oktober 1879 zu Mülheim-Ruhr geboren, wo er nach 8jähriger Schulzeit März 1894 bei der Maschinenfabrik Thyssen & Co in die Lehre kam. Nach seiner Lehre war er dort als Former tätig bis Ende 1905, welche Zeit nur während der Jahre 1899 bis 1901 durch seine Einziehung zum Heeresdienst unterbrochen wurde. Mit dem 1. Januar 1906 wurde er zum Vorarbeiter in den Abteilungen Transportwesen und Formerei ernannt. Schon am 1. Oktober des gleichen Jahres konnte der Jubilar zum Meister in der Formerei aufrücken. Mit Errichtung der Gießerei Hüttenbetrieb in Meiderich kam Meister Bandmann in gleicher Eigenschaft am 15. Januar 1911 nach hier, wo er zunächst den Schmelzbetrieb übernahm. Ab 1912 wurde er dann der Abteilung Allgemeinguß zugeteilt, in der er noch heute tätig ist. Mit Umsicht, Eifer und großer Sachkenntnis hat er



hier gearbeitet. Als Anerkennung für seine Leistung wurde er vor einigen Jahren zum Obermeister ernannt.

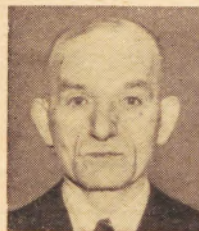
Den ersten Weltkrieg hat er von August 1914 bis Dezember 1916 als Unteroffizier mitgemacht. Dann wurde er kriegswichtiger Aufgaben wegen in die Heimat zurückgerufen.

Heute im neuen Weltkrieg steht Obermeister Bandmann in unserem Betrieb immer noch in vorderster Front. Hier schafft er unermüdlich und ist ein Beispiel für alle seine Mitarbeiter und

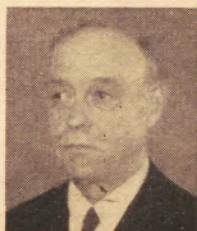
Kameraden. Für besonderen Einsatz wurde er am 13. November 1943 mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. Dem verdienten Jubilar wurden an seinem Ehrentage von allen Seiten herzlichste Glückwünsche ausgesprochen. Auch wir schließen uns in gleich herzlicher Weise an und wünschen unserem „Ollen Bandmann“ noch recht viele Erfolge in seinem Beruf, dem er mit Leib und Seele verschrieben ist.

Kameraden. Für besonderen Einsatz wurde er am 13. November 1943 mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. Dem verdienten Jubilar wurden an seinem Ehrentage von allen Seiten herzlichste Glückwünsche ausgesprochen. Auch wir schließen uns in gleich herzlicher Weise an und wünschen unserem „Ollen Bandmann“ noch recht viele Erfolge in seinem Beruf, dem er mit Leib und Seele verschrieben ist.

25 Jahre Treue zum Werk



Paul Kottlenga
Gußputzer
am 19. 11. 43



Wilhelm Klöttgen
Mag.-Aufseher
z. Z. Werkssicherheitsdienst, 21. 11. 43



Paul Gerlach
Maschinist
am 1. 12. 43



Stefan Jochheim
Dreher
am 3. 12. 43



Wilh. Bleekmann
Kranführer
am 4. 12. 43



Mich. Hausmann
Schreiner
am 9. 12. 43



Wilhelm Weiß
Sandformer
am 18. 12. 43



Hermann Sokat
Hilfsmaurer
am 3. 1. 44



Johann Hetcamp
Betr.-Schlosser
am 4. 1. 44



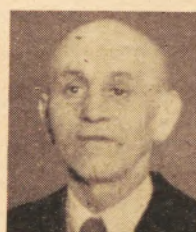
Aug. Buschschulte
Maschinenformer
am 4. 1. 44



Wilhelm Curdt
Klempner
am 9. 1. 44



Heinrich Schmitz
Elektromonteur
am 20. 1. 44



August Kortwig
Gußputzer
am 21. 1. 44



Heinrich Schunk
Kontrolleur
am 3. 2. 44



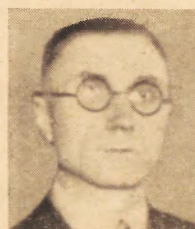
Christian Blessing
Oberschmelzer
am 3. 3. 44



Friedrich Hagen
Lehmformer
am 1. 4. 44



Ignatz Halfmann
Kranführer
am 15. 4. 44



Max Wimmer
Kranführer
am 11. 4. 44



Gust. Schönleber
Sandformer
am 25. 4. 44

Zu ihrem Ehrentage allen Jubilaren ein herzliches Glückauf von Führer und Gefolgschaft
Gießerei Hüttenbetrieb Meiderich

Unser neuer Gauobmann Dr. Franz Sturm

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat im Einvernehmen mit Gauleiter Terboven den bisher kommissarischen Gauobmann Pg. Dr. Franz Sturm in seinem Amt als Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront für den Gau Essen bestätigt. Mit dieser ehrenvollen Berufung wird ein kämpferischer Werdegang anerkannt, der Pg. Dr. Sturm nach einem hart und mühsam erkämpften Aufstieg mitten in die härteste Bewährungsprobe des Arbeitergaues Essen stellte, um seine hervorragenden Eigenschaften als Nationalsozialist, Mensch und Kamerad bei der Erfüllung schwierigster Kriegsaufgaben zu beweisen.

In München als Sohn eines Schlossers und späteren Waffenmeisters geboren, führte ihn seine Laufbahn über die Volksschule und das Realgymnasium Würzburg zum vielfach wegen finanzieller Notlage unterbrochenen Universitätsstudium. 1933 legte er die Referendarprüfung ab und promovierte 1939 mit allgemeiner Auszeichnung zum Dr. jur. An den Universitäten Würzburg, Erlangen und Graz belegte er vor allem Rechts- und Staatswissenschaften und Volkswirtschaft.

Jahre härtesten Ringens gingen voraus. Von 1922 bis 1928 arbeitete Dr. Sturm als Schlepper auf einer Schachtanlage in Hamborn-Bruckhausen, er arbeitete in der Kokerei, in einem Martinwerk, Thomaswerk, am Hochofen, in einer Stahlformgießerei, in Sinter- und Schlackenbrecheranlagen und ist Tiefbauarbeiter an der Ruhrschleuse. Später ist er als Statistiker und Mitarbeiter der Betriebsleitung tätig und beschäftigt sich auch mit volkswirtschaftlichen Arbeiten. 1934 tritt er in die Deutsche Arbeitsfront als Abteilungsleiter in einer Gaurechtsberatung ein, wird nach zwei Jahren kommissarischer Leiter einer Rechtsabteilung, wird als Sachbearbeiter für Arbeitsrecht und

Sozialversicherung in das Zentralbüro der DAF., Amt für Rechtsberatungsstellen, und 1938 über Würzburg, wo er Leiter der Rechtsberatungsstelle ist, in dieser Eigenschaft zum Aufbau der DAF. nach Wien und Graz berufen. Hier wird Dr. Sturm Leiter der Gaurechtsberatung Steiermark und später mit der Leitung der neu errichteten Hauptabteilung Arbeits-einsatz, Sonderreferat Lagerbetreuung, beauftragt. Im Januar 1941 erfolgt dort seine Berufung als k. Gauobmann. Vom April bis Oktober 1941 hat Dr. Sturm in der neugewonnenen Untersteiermark das Arbeitspolitische Amt als Vorläufer der künftigen DAF., mit allen Sachgebieten aufgebaut. Am 3. Dezember 1942 beruft ihn der Reichsorganisationsleiter in Vertretung für Gauobmann Jehlitz in den Arbeitergau Essen. Dr. Sturm ist heute Vorsitzender des Sozialausschusses der Reichsvereinigung Eisen, Gruppe „Nordwest“.

Neben diesem Lebenslauf stehen die Daten seines Werdeganges als Kämpfer für Deutschland und die Bewegung des Führers. Er gehört seit Oktober 1930 der Partei und der **SS** an, ist heute **SS**-Obersturmbannführer und bekannte sich schon früh als Freikorpsmann, der aktiv an der Bekämpfung der Aufstände beteiligt war, zu den Ideen nationaler Wiedergeburt. Seine idealistische Lauterkeit und die echte menschliche Wärme seines Wesens, dem Kameradschaft keine Phrase, sondern erlebtes Gesetz ist, bestimmen auch den Geist seines Handelns in seinem verantwortungsvollen neuen Amt. Das Vertrauen, das er sich bisher schon bei dem schaffenden Werkvolk an Ruhr und Niederrhein erworben hat, ist die stärkste Grundlage seiner künftigen Arbeit als Gauobmann des Gaues Essen.

M. Sch.

Familiennachrichten

Eisenwerk Wanheim G.m.b.H., Duisburg-Wanheim

Eheschließungen

Gesensschmiede: Hans Kämpken mit Ruth Bittner, am 25. 3. 44; Peter Wachendorf mit Bernhardine Riksen, am 27. 6. 44.

Verwaltung: Peter Jaegers mit Agnes Gille, am 9. 5. 44.

Gießerei: Heinrich Wirtz mit Ida Borr, am 24. 6. 44.

Geburten

Gesensschmiede: Wilhelm Bartels, Sohn Heinz-Dieter, am 4. 5. 44; Hermann Mettig, Sohn Werner, am 22. 5. 44; Johann Ley, Sohn Hans-Dieter, am 23. 5. 44; Johann Bauth, Tochter Karin, am 14. 5. 44; Otto Niggemann, Tochter Elfriede, am 29. 5. 44; Julius Meya, Tochter Bernhardine, am 21. 6. 44; Ernst Barkowski, Sohn Manfred, am 2. 6. 44; Heinrich van der Berg, Tochter Marlies, am 25. 5. 44.

Eisenhochbau: Johann Kiebel, Sohn Hans-Dieter, am 3. 5. 44; Hermann Frings, Tochter Inge, am 10. 5. 44.

Maschinenbau: Georg Stillings, Sohn Heinz Georg, am 22. 4. 44; Albert Linnhofer, Tochter Margret, am 17. 5. 44.

Verwaltung: Franz Dicks, Sohn Franz, am 3. 5. 44; Kurt Bahl, Sohn Walter, am 15. 4. 44.

Gießerei: Friedrich Wissig, Sohn Marion, am 31. 5. 44; Friedrich Wissig, Sohn Friedel, am 31. 5. 44; Heinrich Blomberg, Sohn Karl-Heinz, am 31. 5. 44; Wilhelm Ingenfeld, Sohn Peter, am 12. 6. 44; Jakob Oehmen, Tochter Elise, am 21. 6. 44.

Montage: Erich Mergel, Sohn Heinz, am 13. 6. 44; Wilhelm Mertens, Sohn Heinz, am 30. 6. 44.

Versand: Kurt Brandt, Sohn Kurt, am 22. 6. 44.

Sterbefälle

Gesensschmiede: Martin Schmitz, Kind Herbert, am 7. 5. 44.

Gießerei: Franz Schnitzler, Kind Helga, am 10. 5. 44.

Maschinenbau: Gustav Oberndorf, Ehefrau Auguste, am 13. 5. 44.



Auf dem Felde der Ehre sind für Großdeutschland gefallen:

Eisenwerk Wanheim G.m.b.H.

Verwaltung:

Obergefr. Hans-Wilhelm Dehnen, im Osten im April 1944
Soldat Werner Meyer, im Lazarett verstorben im Juni 1944
Soldat Klaus Steffen, im März 1944
Soldat Johannes Paap, im Mai 1944

Eisenhochbau:

Soldat Heinz Niemand, im Juni 1944

Gießerei:

Soldat Willy Meyer, im Februar 1944
Obergefr. Wilhelm Lammers, im Osten im Mai 1944

Gesensschmiede:

Soldat Alois Federkeil, im Osten im April 1944
Gefr. Heinr. Bockermann, im Lazarett verst. im April 1944

Danksagung

Für die mir zu meinem 70. Geburtstage und zu meinem fünfundzwanzigjährigen Werksjubiläum überbrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich auf diesem Wege der Werksleitung und allen Arbeitskameraden meinen herzlichen Dank.

Friedrich Gronarz, Abt. Te.